

ZU EINIGEN KIRCHENRUINEN PALÄSTINAS

VON

Dr. A. M. SCHNEIDER

1. DIE KIRCHE AUF DEM DSCHEBEL ABU ṬÖR BEI JERUSALEM

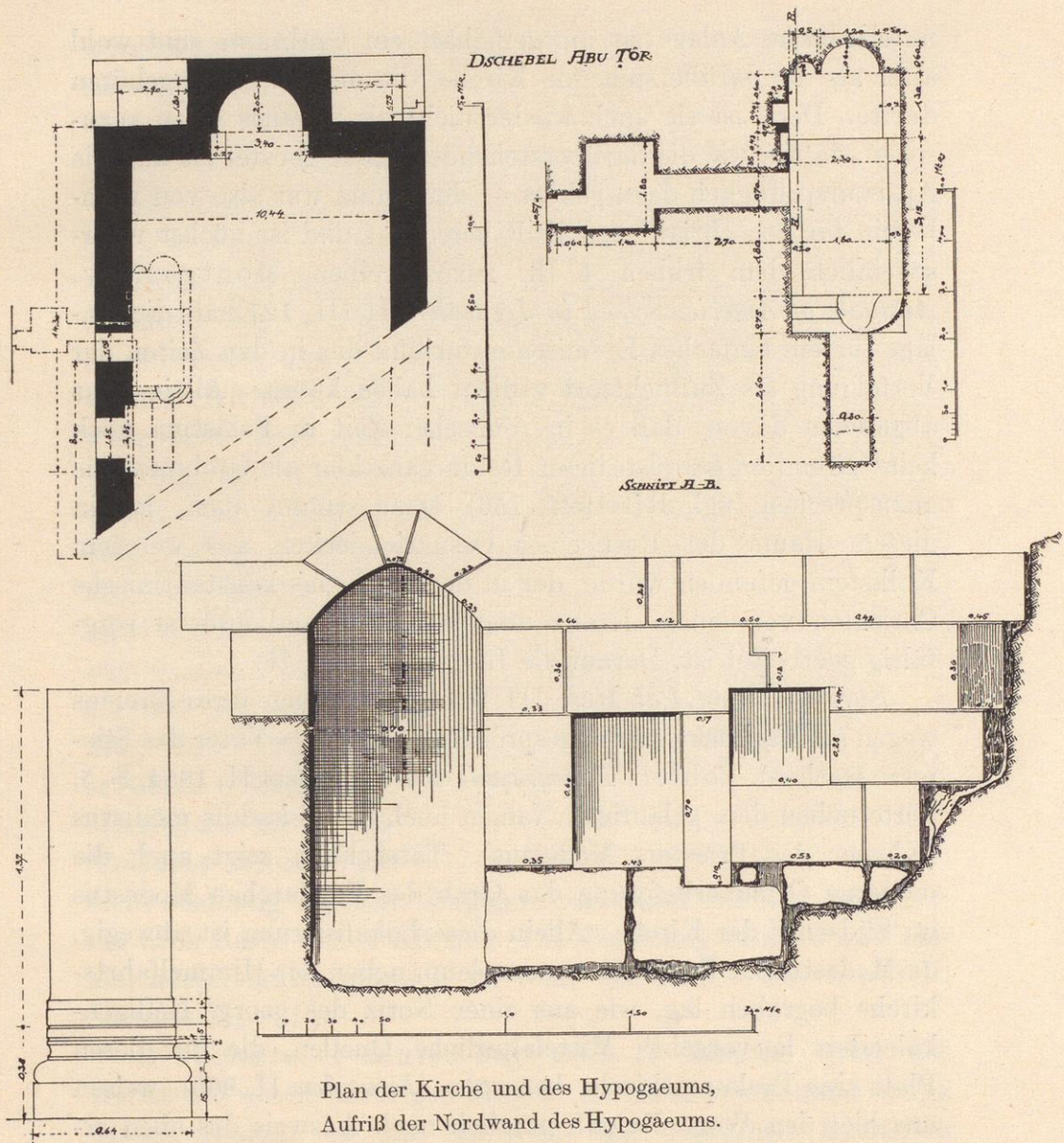
Auf dem über Hakeldama sich erhebenden Hügelkamm befinden sich innerhalb des griechischen Patriarchatsbesitzes die Ruinen einer Kirche, deren Westhälfte aber leider unter der Abschlußmauer und dem davor liegenden Weg verborgen ist. Es handelt sich um eine dreischiffige Basilika mit Mittelapsis und anliegenden Seitenkammern, die indes nicht von der Kirche, sondern nur von außen zugänglich sind. Ich konnte nicht entscheiden, ob sie ursprünglich oder später zugefügt sind. Das Mauerwerk ist zwar fest, aber ziemlich roh aus Bruchsteinen zusammengefügt, lediglich die Steine der Apsidenrundung sind gut bearbeitet.

Von den zahlreich umherliegenden Basen ist keine mehr in situ (diese und Säulenschaftfragmente bei Vincent-Abel, *Jérusalem* II, 867, fig. 359). Im Südschiff sind spärliche Reste eines farbigen Mosaiks mit geometrischen Mustern erhalten.

Unter dem nördlichen Seitenschiff befindet sich eine Krypta, die von Westen her durch eine jetzt fast verschwundene Fels-treppe zugänglich war. Sie ist 3,15 m lang und 2,30 m breit mit 0,60 m tiefer Ostapsis und Seitennische links. Vor der Apsis ist ein 0,17 m hohes und 1,20 m tiefes Bema mit Steinbank an der Südseite. Steinbänke befinden sich auch an der NW- und SW-Wand.

Die Wände der Krypta bestehen aus Felsen, lediglich die Nordwand ist mit schönem Quaderwerk verkleidet (siehe den Aufriß)¹. Das Tonnengewölbe ist nicht mehr ganz erhalten,

¹ Leider ist durch ein Mißverständnis des Zeichners der Bogen des Durchgangs etwas zu spitz geraten.



Plan der Kirche und des Hypogaeums,
Aufriß der Nordwand des Hypogaeums.

sondern später roh ausgeflickt worden. Etwa von der Mitte der Nordwand führt ein 0,70 m breiter und 3,30 m langer Gang zu einer kleinen 1,40 m breiten, 1,80 m langen und 2,30 m hohen gewölbten Kammer in schöner Quaderausführung wie die Nordwand der Krypta. Die Ostwand, die an eine Zisterne stößt, ist indessen modern. Von der Nordwand führte eine Türe ins Freie, leider ist aber nicht zu sehen, ob sie ursprünglich ist. Diese

unterirdische Anlage ist unzweifelhaft ein Grabraum und wohl älter als die darüberstehende Kirche, die dem 6. Jh. angehören dürfte. Doch ist sie auch wieder nicht als paganes Grab anzusehen, da sie, wie die darüberstehende Kirche geostet ist und die Apsis ursprünglich dazu gehört — der Raum war also von vornherein für den christlichen Kult berechnet und ist höchst wahrscheinlich dem frühen 4. Jh. zuzuschreiben. Montgomery, *Annals of Americ. School in Jerusalem* II/III, 127 hält die Anlage für ein einfaches Eremitenoratorium, das in den Zeiten der Verfolgung als Zufluchtsort gedient haben könnte. Allein ganz abgesehen davon, daß es in römischer Zeit in Palästina noch keine Eremiten gab, ist dieser Raum ganz klar als Grabmemorie anzusprechen (vgl. RB 1924, 156). Dazu stimmt auch, daß in diesem Raum der Rest eines Ossuariendeckels aus weichem Kalkstein gefunden wurde, der in der Mitte das konstantinische Chrismon von einem Kranz umgeben zeigt und äußerst sorgfältig gearbeitet ist. Darauf die Inschrift: Θῆκη Π. . .

Survey of West. Pal. Mem. III, 164 ist die Anlage ihres Namens wegen als Markuskloster angesprochen (Abu ṭōr = Vater des Stieres = Markus). Tobler, *Topographie von Jerusalem* II, 1854, S. 5, hörte neben dem geläufigen Namen noch dēr el-kaddīs mōdistus (Kloster des Priesters Modestus). Tatsächlich zeigt auch die moderne Ortsüberlieferung das Grab des Patriarchen Modestus im Südschiff der Kirche. Allein diese Lokalisierung ist abwegig, da Modestus im Patriarchenmausoleum neben der Himmelfahrtskirche begraben lag, wie aus einer Notiz des georg. Heiligenkalenders hervorgeht¹. Mittelalterliche Quellen, die für diesen Platz eine Prokopiuskirche bezeugen (*Jérusalem* II, 866), weisen uns hier den Weg. Es gab nämlich nach Ausweis des eben erwähnten Kalenders schon im altchristlichen Jerusalem eine Prokopkirche², in der nach armen. Quellen (Goussen, a. a. O. 13) gewöhnlich das Hypapantefest begangen wurde. Sie war dem aus Jerusalem stammenden Martyrer Prokop geweiht, der 303 als Lektor der Kirche von Skythopolis zu Caesarea hingerichtet

¹ H. Goussen, *Über georg. Drucke und Handschriften* (Liturgie und Kunst IV 1923), 40 unter dem 16. Dez.

² H. Goussen a. a. O. 34 unter dem 2. Okt., vgl. RB 1924, 616 no 26.

worden war. Ist auf dem Ossuardeckel vielleicht $\Theta\acute{\eta}\chi\eta\ \Pi\rho\omicron\chi\omicron\pi\acute{\iota}\omicron\upsilon$ zu ergänzen?

2. KIRCHEN IN UND UM EL-‘ABŪD

El-‘abūd, etwa 20 km nordwestlich ed-dschifna ist noch nach der arabischen Eroberung lange Zeit ein Vorort des palästinischen Christentums gewesen. Ist doch noch im 11. Jh. eine Abschrift der syr.-paläst. Evangelienübersetzung im Auftrag eines Priesters aus ‘abūd für das (dortige?) Sternkloster gemacht worden (RB 1925, 503). Es kann darum nicht wunder nehmen, wenn heute noch zahlreiche Reste aus altchristlicher Zeit hier erhalten sind. Im Dorfe selbst (lat. u. orthodoxe Pfarrei) sind außer einem groben Mosaik im lateinischen Pfarrhaus (ZDPV 32, 133) und einem Türsturz an der griech. Kirche (vgl. Fig. 1), keine christlichen Reste

mehr sichtbar. Die *Survey of west. Pal. Mem.*

III, 303 (vgl. RB 1893, 210; PJB 1928, 68)

erwähnte Türinschrift

$\text{Μ}]\alpha\rho\tau\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\nu\ \tau\omicron\upsilon\ \acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\upsilon$

$\Theta[\epsilon\omicron\delta\acute{\omega}\rho\omicron\upsilon$ konnte ich

nicht ausfindig machen. Dagegen sind rund um das Dorf herum noch Reste von 4 Kirchen. Die Siedelung scheint also einmal ausgedehnter gewesen zu sein, als heute (siehe Guérin, *Samarie* II, 88f.).

1. barbāra el-kenīse liegt etwa 15 Minuten westl. des Dorfes auf einem niedrigen Hügel. Es ist aber nunmehr wenig davon erhalten, so daß ich nicht mit Sicherheit feststellen konnte, ob es sich wirklich um eine Kirche handelt. Zu sehen sind die Fundamente eines geosteten Viereckbaues von etwa 14 m Länge und 7 m Breite. Die nur noch an zwei Stellen ablesbare Mauerdicke beträgt 0,90 m. An der Ostseite sind zwei Quaderreihen erhalten. Die Länge der Blöcke beträgt 0,40 bis 0,67 m, die Höhe 0,33 und 0,45 m. Sie sind gut zugehauen und tragen z. T. Bossen mit schönem Randspiegel. Der Bau mag etwa dem 6. Jh. angehören.

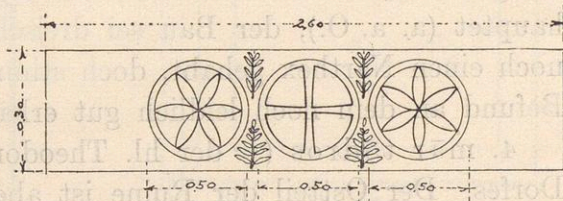


Fig. 1

2. Mār abadja liegt etwa 5 Minuten vom Dorfe, links an dem nach medschdel jābā führenden Wege. Es ist ein Vierecksbau von 16 m Länge und 8 m Breite mit rechteckig ummantelter 1,5 m vorspringender Apsis. Die Mauerdicke beträgt 0,90 m. Das bis zu 2 m hoch anstehende Mauerwerk ist außerordentlich schlecht. Die 0,5—0,66 m langen Blöcke sind ganz roh zurechtgerichtet, die einzelnen Lagen sind durch Füllsteine ausgeglichen (vgl. Fig. 2). Mörtel ist ebenfalls verwendet. Die verhältnismäßig bedeutende Mauerdicke ist also offenbar durch die schlechte Technik bedingt. Vielleicht war der einschiffige Raum noch mit einer Tonne überwölbt. Der Bau mag dem 7./8. Jh. angehören (Fig. 3).

3. dēr nostās (= Anastasiuskloster) liegt südlich von no. 2 am Dorfrande. Typus und Mauertechnik wie der vorhergehende; Länge 12 m, Breite 7,30 m; Mauerdicke 0,70 m. Guérin behauptet (a. a. O.), der Bau sei dreischiffig gewesen und habe noch einen Narthex gehabt, doch stimmt beides nicht, wie der Befund an dem noch leidlich gut erhaltenen Bau zeigt (Fig. 4).

4. mār tōdros (= der hl. Theodor) liegt am Osthang des Dorfes. Der Ostteil der Ruine ist aber bereits abgestürzt, so daß außer der Breite (6,00 m kein Maß genommen werden konnte. Mauertechnik wie die obigen. Inwieweit die heutige Benennung auf alte Tradition zurückgeht, vermag ich nicht zu sagen. Man müßte eben wissen, ob die Christen von 'abūd sich über die arabisch-türkische Herrschaft hindurch halten konnten, oder ob sie — wie meist — erst in neuerer Zeit aus el-kerak gekommen sind. Falls die oben erwähnte Inschrift richtig ergänzt ist, hat es in 'abūd freilich einmal ein Theodormartyrium gegeben.

er-rentīs (syro-palästinisch = remtis = Arimathaea) west-nordwestl. 'abūd. Hier sind keinerlei Reste mehr zu sehen, außer alten, gut zugerichteten Steinen, die verschiedentlich zu sehen sind, und ein Mosaikbodenrest südl. des Dorfes (el-kenise genannt).

dēr 'arabi liegt 2 km südl. er-rentīs, auf einer Anhöhe über dem wādi el-kasr. Diese Ruine hat, seitdem sie von den Survey-offizieren (Mem. II, 311) besucht und beschrieben wurde, sehr

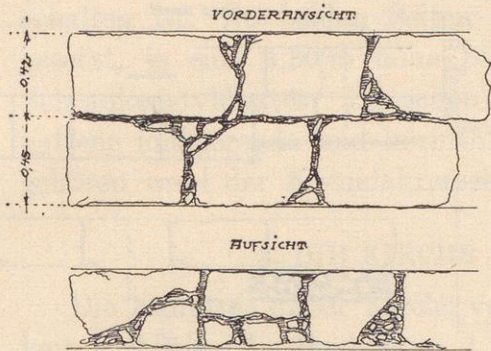


Fig. 2

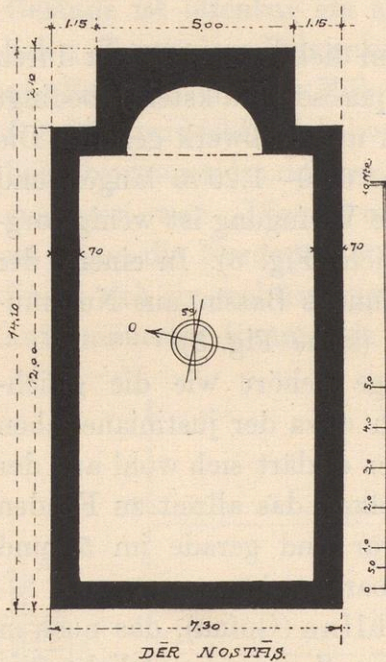


Fig. 4

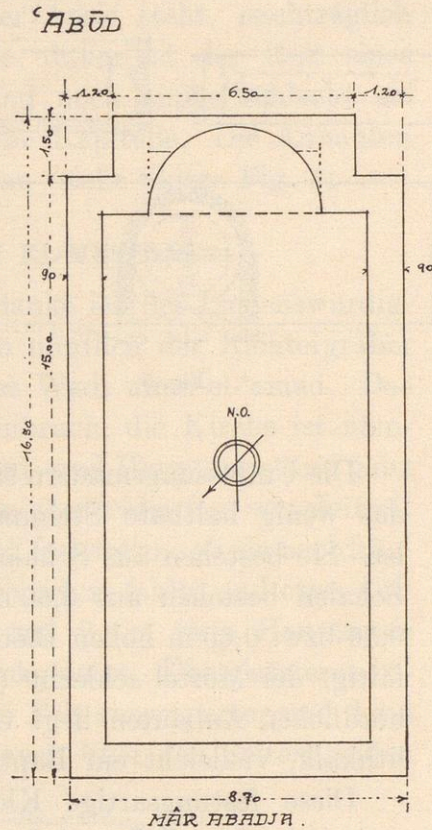


Fig. 3

durch Steinräuber gelitten. Soweit ich sehen konnte, stimmt die Skizze, die sie geben, im großen und ganzen. Von der Kapelle ist jedoch nichts mehr zu sehen, nur der Türsturz (siehe Fig. 5)

zeigt noch, wo sie etwa zu suchen ist. Der Westseite vorgelagert ist eine große Zisterne von deren Nordseite ein Felskanal abführt. Der Platz östl. der Zisterne, ist mit grobem weißem Mosaik gepflastert. Offenbar war hier ein offener Hof. An der Westseite dieses Hofes ist ein mit hydraulischem Mörtel ausgemauerter Schöpftrog.

Etwas nördl. dieses Klosters befindet sich eine bedeutend kleinere, gleichartige Anlage, die jedoch fast zerstört ist.

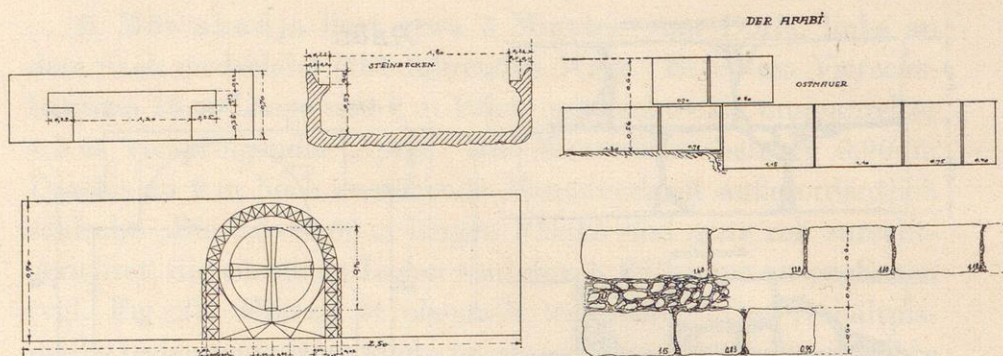


Fig. 5

Fig. 6

Die Umfassungsmauern sind 1,60 m dick, was vielleicht durch das wenig haltbare Steinmaterial (poröser Kalkstein) bedingt ist. Sie bestehen aus Schalenmauern mit Gußwerk gefüllt. Die Schalen bestehen aus 0,60 m dicken, 0,40—1,20 m langen und 0,56 bzw. 0,60 m hohen Blöcken. Die Verfugung ist wenig sorgfältig, der Mörtel schlecht (vgl. Ansicht Fig. 6). In einem der nördlichen Anbauten liegt ein kreisrundes Bassin aus Nummulithkalk, vielleicht ein Baptisterium (siehe Fig. 5).

Diese festungsartige Klosteranlage gehört wie die gleichartigen in *dēr allāh* und *dēr el-kal'ah* etwa der justinianeischen Zeit an. Ihr festungsartiger Charakter erklärt sich wohl aus der unmittelbaren Nähe des Samaritervolkes, das allzeit zu Fehden und blutigen Aufständen geneigt war und gerade im 5. und 6. Jh. sich öfters unliebsam bemerkbar machte.

ed-dschifna (Gofna), das noch in spätrömischer Zeit eine stattliche Siedelung gewesen sein muß, hat heute fast keine christl. Reste mehr aufzuweisen. Bei der griech. Kirche im Tal befinden sich 2 byz. Kapitelle, Säulen, Mosaikreste und eine gewölbte Gruft, ferner ein Taufstein mit der in Palästina so beliebten kleeblattförmigen Piscina. Östlich hinter der am Hang liegenden lat. Kirche ist eine Apsis sichtbar, die etwa noch 4 m hoch

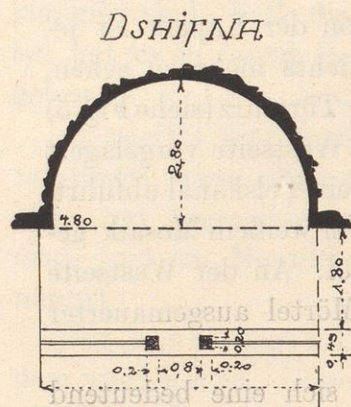


Fig. 7

erhalten ist. Zu beiden Seiten der Apsis steht, nachträglich gesetzt, je eine 3,30 m hohe Säule, davor ist der Rest eines Schrankenstylobates. Zu sehen sind noch einige schlecht erhaltene ionisierende und korinthische Kapitelle. Die Anbauten gehören wohl der Kreuzfahrerzeit an (siehe Skizze Fig. 7).

3. DIE KIRCHE IN EL-MESSANI

Die Kenntnis dieser Kirche verdanke ich der Liebenswürdigkeit P. Abels. Sie liegt etwa 1 km nördlich der Richtergräber in halber Höhe des Nordhanges des Wadi umm-el-'amad. Das Gelände ist offenbar ein alter Steinbruch, die Kirche ist nämlich z. T. aus dem Fels gehauen. Nord- und Hauptapsis sind ganz aus Fels und in voller Höhe erhalten, aber leider fast verschüttet. Die Südapsis fehlt. Ich konnte nicht feststellen, ob sie nachträglich abgetragen ist oder ursprünglich schon fehlte und etwa aufgemauert war. Die 4,5 m breite und 2,8 m tiefe Hauptapsis ist gegen die Nordapsis etwas zurückgesetzt. Über letzterer befindet sich ein rechteckiger, aus dem Fels ausgesparter und dann aufgemauerter Raum, wie ich ihn auch über den Seitenapsiden

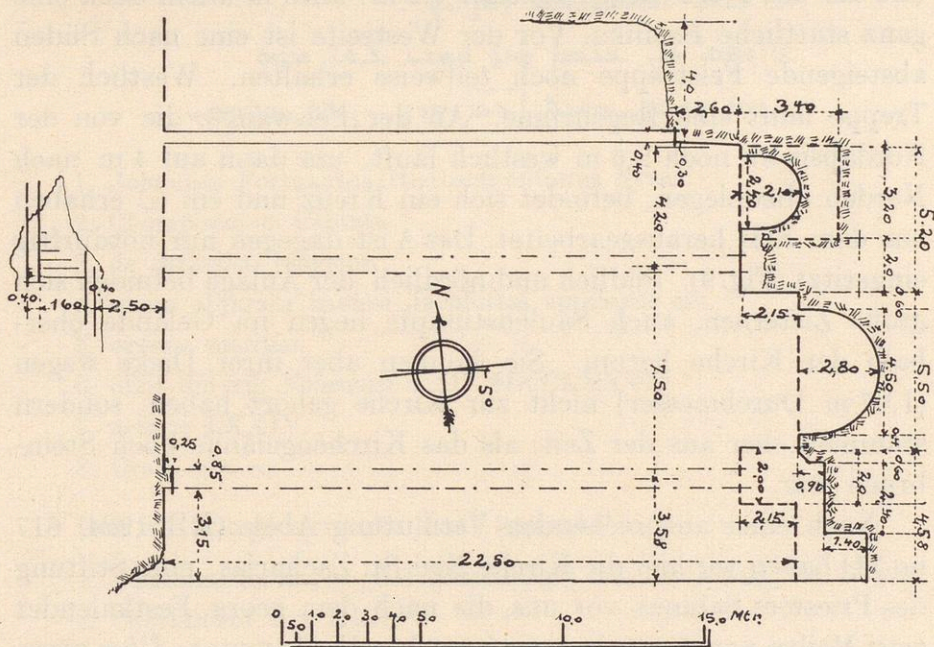


Fig. 8

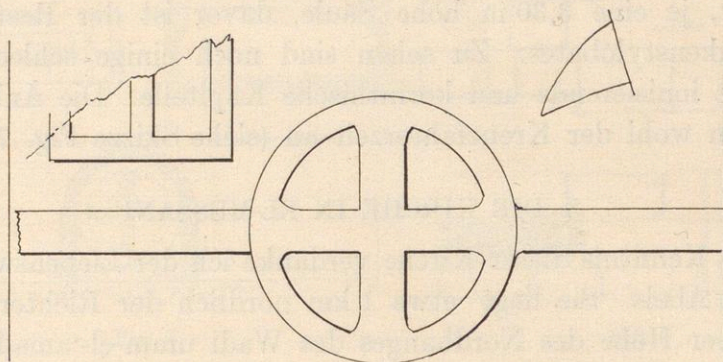
C. MESSANI:

Fig. 9

der Südkirche von es-sbēta (Sinai) feststellte. Das Schiff ist völlig mit Schutt bedeckt, zwischen dem Mosaiksteine verstreut liegen. Die Länge der Anlage ist indes noch festzustellen. Am Südwestende, 22,5 m von der Hauptapsis entfernt fand ich nämlich aus dem Fels gehauen einen 0,85 m breiten und 0,25 m tiefen Wandpfeiler, der unzweifelhaft zum südlichen Seitenschiff gehört. Wir bekommen dadurch als lichte Mittelschiffweite 7,5 m und für das Nord- und Südschiff 4,2 m: alles in allem doch eine ganz stattliche Basilika. Vor der Westseite ist eine nach Süden absteigende Felstreppe noch teilweise erhalten. Westlich der Treppe läuft eine Regenrinne. An der Felswange, die von der Nordapsis ab noch 2,6 m westlich läuft, um dann auf 4 m nach Norden abzubiegen, befindet sich ein Kreuz und ein ω erhaben aus dem Fels herausgearbeitet. Das A ist dagegen nur notdürftig eingeritzt (Fig. 9). Südlich und nördlich der Anlage befinden sich große Zisternen, auch Säulenstümpfe liegen im Gelände oberhalb der Kirche herum. Sie können aber ihrer Dicke wegen (1,07 m Durchmesser) nicht zur Kirche gehört haben, sondern stammen eher aus der Zeit, als das Kirchengelände noch Steinbruch war.

Nach einer ansprechenden Vermutung Abels (RB 1924, 617 no 31) haben wir hier die Kirche Neu-St. Zacharias, eine Stiftung des Priesters Sabinus vor uns, die nach dem georg. Festkalender zwei Meilen von Jerusalem entfernt lag (H. Goussen, *Über georg. Drucke u. Handschr.* [Gladbach 1923] 24 unter dem 10. Juni.)